

Hilfe aus Frankreich

Von Uwe Schulz

Kriegserinnerung. Die Geschichte des Lagers „Elsterhorst“ in Nardt wird immer besser aufgearbeitet und soll in eine Ausstellung münden.

Elsterhorst ist anders als andere Lager: Keine Gaskammer, kein Konzentrationslager, keine Selektion, kein Rassenwahn. Keine Stätte tausendfacher Gräueltaten. Und dennoch ist dieses Offiziersgefangenenlager (Oflag) IV D banale Kriegsnormalität. Ein Kriegsgefangenenlager, wie es zu solchen Zeiten wohl „dazu gehört“ – so wie der Tod auf dem Schlachtfeld und zu Hause, so wie Bombardements, Vertreibung, Plünderungen, Vergewaltigungen und Unrecht an jedem neuen Tag.

Doch dieses Unrecht ist nicht vergessen, stattdessen seit der Wende bei vielen erst ins Bewusstsein gerückt. Bei ganz normalen Leuten aber auch bei den Museumsmitarbeitern. Seitdem wird die Geschichte des Lagers kontinuierlich aufgearbeitet. Vor sieben Jahren mündeten die Erkenntnisse in einen Beitrag in den Neuen Hoyerswerdaer Geschichtsheften. Die Ausgabe ist vergriffen und so begehrt, dass sie nachkopiert wird.

Bett und Tisch sind noch da

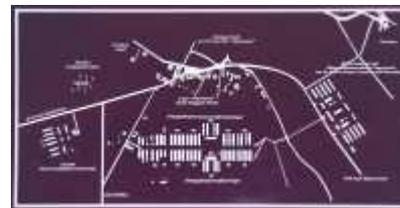
„Doch jetzt sind wir Etliches weiter“, sagt Museumsleiterin Sigrun Jeck. Es ist so viel Material zusammengekommen, dass man im 2007 eine Sonderausstellung plant, von der Teile in die ständige Ausstellung münden sollen.

Es gibt noch Stühle, einen Tisch und ein Bett aus den Lagerzeiten, viele Berichte von Umsiedlern und von französischen Häftlingen. Doch im Museum melden sich fast nur Franzosen an. „Kurz nach der Wende kamen ehemalige Lagerinsassen. Jetzt schauen vor allem deren Nachkommen vorbei“, weiß Elke Roschmann vom Museum. Sie wollen sehen, wo Vater einst war, wo er teilweise jahrelang gemäß der Genfer Konventionen einsaß und zur Untätigkeit verdammt war. Jährlich gibt es rund dreißig solcher Besuche in der Stadt. Erst kürzlich war ein General im Ruhestand da – auf den Spuren seines Vaters. In einem Ort, dessen Namen es auf den aktuellen Landkarten nicht gibt, weil die Nationalsozialisten den Sorben und Wenden zwar eine arische Zugehörigkeit attestiert hatten, nicht aber mit deren Ortsnamen leben wollten. Aus Nardt wurde so einst Elsterhorst und nach dem Krieg eben wieder Nardt.

Übersetzer dringend gesucht

Und immer wieder Lücken in der Geschichtsaufarbeitung: Es gibt Listen der Toten, die bestattet wurden, aber keine Liste der Lagerinsassen. Doch die weißen Flecken werden weniger. Oft dank französischer Hilfe. „In Frankreich gibt es Interessengemeinschaften, die sich mit der Geschichte der einzelnen Lager befassen“, weiß Sigrun Jeck. Elsterhorst ist darunter. „Wir haben bereits feste Zusagen zur Unterstützung der Ausstellungsvorbereitung.“ Karikaturen von Maurice Remy über die „Schulen der Vervollkommnung“ besitzt das Museum mittlerweile, Fotos von Gottesdiensten und Theateraufführungen im Lager. Und reichlich Erlebnisberichte. „Allerdings bräuchten wir dringend einen Französisch-Übersetzer“, seufzt die Museumsmannschaft und weiß um ihren Etat, der dafür keinen Spielraum lässt. Freiwillige Hilfe ist also gefragt.

Auch die Erinnerungen Einheimischer und eventuell vorhandene Gegenstände oder Belege aus



Da, wo sich heute der Flugplatz Nardt erstreckt, befand sich einst das Lager Elsterhorst. Das Lager der Wachmannschaften stand neben der heutigen Bundesstraße und der Straße nach Neuwiese. Die hier wiedergegebene Tafel befindet sich an der Kriegsgräberstätte in Nardt. Fotos: Julia Lindenberger (2)

jener Zeit (gern als Leihgabe) werden für die geplante Ausstellung gesucht, die mindestens drei Monate lang zu sehen sein soll. Parallel dazu ist ein weiterer Beitrag im übernächsten neuen Hoyerswerdaer Geschichtsheft geplant. Unter anderem, weil es neue Erkenntnisse vom Beginn des Lagers gibt, das zur Geschichte von Nardt und Hoyerswerda einfach dazugehört.

Wer zur Aufarbeitung der Geschichte des Lagers Elsterhorst beitragen kann oder möchte, melde sich bitte im Stadtmuseum Hoyerswerda unter 0 35 71/ 45 64 90